

Schöner Shoppen in der Serenissima

Venedigs Pracht verleitet zum Kaufrausch. Während der Kunstbiennale locken Konsum- wie Kunsttempel

KERSTIN STREMMEL, VENEDIG

In seiner poetischen Liebeserklärung an Venedig «Das Ufer der Verlorenen» gab der Literaturnobelpreisträger Joseph Brodsky zu, dass er, wie viele andere Besucher auch, in der «Stadt des Auges» zu unsinnigen Einkäufen vor allem von Kleidung neige: Die visuelle Überlegenheit der Stadt erzeuge ein starkes Verlangen, die eigene Unvollkommenheit zu kaschieren, doch das Ergebnis des Kaufrauschs erscheine dann an jedem anderen Ort absurd und übertrieben.

Um angemessen an der Kunstbiennale zu erscheinen, die noch bis zum 24. November läuft, wäre der Fondaco dei Tedeschi ein guter Ort, um viel Geld für neue Garderobe auszugeben – 2016 wurde das an der Rialto-Brücke liegende einstige Warenlager aus dem frühen 13. Jahrhundert als gehobenes Kaufhaus wiedereröffnet. Lagerten hier neben Viktualien einst Kostbarkeiten wie Perlen und Edelsteine, Seidenstoffe, Samt oder Brokat, sind es nun die Marken des Branchenführers der Luxusgüterindustrie, LVMH, dessen Vorstandsvorsitzender Bernard Arnault ist.

Warenhäuser der Kunst . . .

Und Arnaults Interesse für Kunst ist spätestens seit der Eröffnung der Fondation Vuitton in Paris weithin bekannt. In jüngster Zeit lieferte er sich bei der finanziellen Unterstützung für den Wiederaufbau von Notre-Dame einen Wettbewerb mit seinem an Macht und Einfluss ebenfalls reichen Konkurrenten François Pinault, der in Venedig nicht ein Kaufhaus, aber zwei Museen besitzt, die Punta della Dogana und den Palazzo Grassi, wo derzeit eine exzellente Ausstellung von Luc Tuymans zu sehen ist (bis 6. Januar 2020).

Aber auch ohne die pekuniären Verquickungen von Kunst und Kommerz liegt der Vergleich von Warenhäusern, sogenannten Konsumtempeln, und Ausstellungsräumen nahe: Werden doch hier wie dort die Exponate inszeniert und den begehrliehen Blicken der Betrachter dargeboten. In ihrem Buch «SchauSpiel-Platz Venedig», in dem auch die Rolle der Besucher als Performer analysiert wird,



Ist das Kunst? Oder eine Modeschau? Blick in die Ausstellung im Arsenale an der diesjährigen Kunstbiennale in Venedig. A. MEROLA / EPA

schreibt Dorothea Volz: «Die Stadt des Handels und der Kaufmänner blieb dem Handel treu. Doch die Ware veränderte sich, und Venedig wurde vom Umschlagplatz des Handels zum Konsumobjekt der Touristen.» Und Touristen sind heute auch Kunsttouristen, während die Kaufmänner von einst heute die Galeristen sind, die sich brennend für die Teilnahme ihrer Künstler an der Biennale interessieren, denn solches Prestige bewirkt schliesslich Wertsteigerung.

Wo aber shoppen Besucher mit bescheidenen Mitteln in der Lagunenstadt? Besonders empfehlenswert ist derzeit ein Besuch des Supermercato Despar im Stadtteil Cannaregio, der im ehemaligen Teatro Italia gelegen ist. Vor zwei Jahren ist hier ein ordinärer

Supermarkt in ein Gebäude des Architekten Giovanni Sardi eingezogen, von dem auch das Hotel Excelsior am Lido stammt. 1916 als Theater eingeweiht, fungierte das Gebäude später als Kino und dann als Hörsaal, bevor es nach langem Leerstand feinfühlig renoviert wurde. Sowohl das ehemalige Kassenhäuschen als auch die majestätische Treppe zur Empore sind noch vorhanden, der Einkauf findet unter einer prächtig verzierten Decke statt. Dank den niedrigen Holzregalen bleibt der Blick auf die Fresken an den dahinter liegenden Wänden frei, über der Gemüseabteilung sind Stuckdekorationen mit tanzenden und musizierenden Putti zu sehen, und an der Gastronomie-Theke wurde ein Rahmenwerk aus Metall mit Strahlern

montiert, die den Servicebereich wie eine Bühne beleuchten.

. . . und Kunst im Supermarkt

Es ist nur konsequent, dass an einem solchen Ort auch Kunst wieder ihren Platz hat. So kann man auf der Empore in einem Raum, der dem Oval Office nachempfunden ist, zurzeit sämtliche «Hillary Clinton Emails» lesen, die die amerikanische Politikerin in den Jahren 2009 bis 2013 unter einer privaten E-Mail-Adresse bekam und schrieb. Dass Clinton nicht die staatliche Adresse nutzte, war Anlass eines Skandals, den den Wahlkampf beeinflusste – Kenneth Goldsmith, der Konzeptkünstler, der auch «uncreative writing» unterrichtet,

hat die 60 000 Seiten ausgedruckt und ermöglicht nun jedem Besucher eine kursorische oder konzentrierte Lektüre (bis 24. November). Gleichzeitig kann man von der Empore aus und auch im Supermarkt selber Videos sehen, die auf die ehemalige Bühne hinter dem Servicebereich projiziert werden. Spätestens bei Jordan Wolfsons Video «Con Leche», einem Animationsfilm, in dem mit Milch gefüllte Diet-Coke-Flaschen durch ziemlich desolate urbane Situationen irren, entsteht eine ungewöhnliche Mischung von Kunst und Konsum.

Die Kulissenhaftigkeit Venedigs wird oft beschworen, die Stadt gilt als Bühne für die Kunst und für Reisende, sogar die Tauben scheinen zu wissen, wann sie wo auftreten sollen. Und ausgerech-

Touristen sind heute auch Kunsttouristen, während die Kaufmänner von einst heute die Galeristen sind, die sich brennend für die Teilnahme ihrer Künstler an der Biennale interessieren.

net eine Theaterkulisse wie die des Despar-Supermarkts macht nun ein ungewöhnliches Angebot, indem sie den rasch konsumierenden Blick, der lediglich die Bestätigung visueller Erwartungen sucht, torpediert. Es lassen sich Stunden mit der Lektüre der Clinton-E-Mails verbringen, und verfällt man doch dem Kaufrausch, kann man neben Obst und Gemüse auch eine Despar-Stofftasche für drei Euro erwerben, ein Accessoire, das, anders als die eingangs erwähnten Einkäufe von Joseph Brodsky, sogar ausserhalb von Venedig jederzeit eingesetzt werden kann.

Als Suhrkamp über die slawische Literatur wachte

Der Verlag verfolgt seit den sechziger Jahren eine regelrechte Osteuropa-Strategie – gerade auch in den finstersten Zeiten des Kalten Krieges

ULRICH M. SCHMID

Als Siegfried Unseld 1959 die Leitung von Suhrkamp übernahm, hatte der Verlag 7 Mitarbeiter, bei seinem Tod im Jahr 2002 145. Der Frankfurter Verlag darf als einer der intellektuellen Leuchttürme der Bundesrepublik Deutschland gelten. Unseld war ein Patron alter Schule, der die Förderung von Literatur und den Kontakt zu seinen Autoren als seine intimste Lebensaufgabe wahrnahm.

Ein Forschungsband wirft nun neues Licht auf die verschiedenen Strategien, die im Verlag für die Publikation osteuropäischer Autoren eingesetzt wurden. Siegfried Unseld gab die Richtung vor, er nahm sogar an Konsultationen der Bundesregierung zur Osteuropapolitik teil. Anfang der sechziger Jahre erklärte Unseld, «er wolle sich in Sachen polnischer Literatur engagieren». Bis heute ist der Anteil polnischer Bücher im osteuropäischen Verlagsprogramm der höchste. Diese Besonderheit hat damit zu tun, dass der Verlag sich vor allem auf vielversprechende Gegenwartsautoren konzentrieren wollte. Die sowjet-russische Literatur verfügte wegen des Stilimperativs des sozialistischen Realismus, der nach Stalins Tod auf einem grossen Schriftstellerkongress 1954 explizit bestätigt wurde, nur über wenig künstlerischen Spielraum.

Günther Busch, der als Lektor von 1963 bis 1979 tausend Bände in der berühmten Edition Suhrkamp betreute, sprach in einer Notiz aus dem Jahr 1966 sogar von «Sowjet-Asien». Demgegenüber nahm sich die polnische Gegenwartsliteratur als Inbegriff literarischer Schaffenskraft aus.

«Junker-Mentalität»

So traf Unseld bereits im Jahr 1964 den Lyriker Zbigniew Herbert, dessen Gedichte eben in der Edition Suhrkamp erschienen waren. Zwar äusserte sich Herbert in einem Brief an Czeslaw Milosz wenig schmeichelhaft über Unseld, der ihm als «Verkörperung der schlimmsten Eigenschaften einer Junker-Mentalität» erschien. Über die Jahre hinweg verbesserte sich Herberts Eindruck, möglicherweise auch deshalb, weil Unseld seinem kapriziösen Autor viele Honorarzusatzforderungen erfüllte und ihm bei seinen Westreisen organisatorisch zur Seite stand.

Umgekehrt war sich Herbert wahrscheinlich nicht bewusst, dass er auch von der Bundesregierung instrumentalisiert wurde. 1965 lud der Verlag Herbert auf eine Deutschland-Tournee ein. Hinter der Einladung stand allerdings die Agentur Inter Naciones, eine Tarnorganisation des Auswärtigen Amtes. Inter

Naciones organisierte in den sechziger Jahren zahlreiche Besuche osteuropäischer Autoren in der Bundesrepublik. Anschliessend mussten die Betreuer ausführliche Berichte über den Charakter des Gastes und seine politische Einstellung zum Gastland verfassen.

Allerdings gab Unseld die russische Literatur nicht vorschnell auf. Auf dem Höhepunkt des Tauwetters Anfang der sechziger Jahre konnte etwa Alexander Solschenizyns Lagererzählung «Ein Tag im Leben des Iwan Denisowitsch» in der grössten sowjetischen Literaturzeitschrift erscheinen. Im August 1963 besuchte Unseld Hans Magnus Enzensberger in Norwegen und besprach mit ihm den Plan einer «Überwachung der russischen Literatur». Diese Strategie wurde allerdings erst 1966 umgesetzt, als mit Peter Urban ein Spezialist für Osteuropa gewonnen werden konnte. Urban verliess den Suhrkamp-Verlag bereits 1969 wieder im Streit um eine flachere Hierarchie.

Nachdem sich Unseld durchgesetzt hatte, gab es lange ein Vakuum im Bereich der slawischen Literaturen. Das Interesse aber blieb. 1970 wollte Unseld sogar eine «slawische Bibliothek» gründen. Erst 1987 wurde mit Angela Martini wieder eine Lektorin mit Osteuropa-Kompetenz angestellt, seit 2000 nimmt Katharina Raabe diese wichtige Auf-

gabe wahr. In den siebziger und achtziger Jahren verliess sich der Suhrkamp-Verlag auf die Expertise einer Reihe von externen Beratern wie Wolfgang Kasack oder Ilma Rakusa. Allerdings fiel die Entscheidung über zu realisierende Projekte immer im Hause.

Kundera und Hrabal

Die Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 hatte fatale Folgen für die tschechische Literatur. Anders als in Sowjetrussland oder Polen gab es in der Tschechoslowakei keinen informellen Literaturbetrieb. Zwar brachte Suhrkamp frühzeitig drei Romane des späteren Starautors Milan Kundera heraus, der sich 1975 nach Frankreich abgesetzt hatte. Allerdings fiel Siegfried Unseld zu Beginn der achtziger Jahre den zwar verständlichen, aber fatalen Entscheidung, Kunderas zahlreiche Autorenkorrekturen bei Neuauflagen im Taschenbuch nicht mehr auszuführen. Auf diese Weise verlor Suhrkamp den Weltbestseller «Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins» (1984) an den Münchner Hanser-Verlag.

Eine ähnliche Konkurrenz ergab sich im Fall von Bohumil Hrabal, der in der Prager Kulturszene eine einzigartige Stellung einnahm. Er wurde weder verhaftet noch ins Exil gedrängt.

Gleichzeitig war er ein Nonkonformist, der seine Werke in sorgfältigem Kalkül sowohl im Inland wie auch im Ausland platzierte. Suhrkamp hatte Hrabals Roman «Ich habe den englischen König bedient» (1988) mit grossem Erfolg herausgebracht. Allerdings gab es aufgrund des zweideutigen Verhaltens Hrabals Missverständnisse über die Autorenrechte. Im Mai 1988 trafen sich Siegfried Unseld und sein Kollege Michael Krüger von Hanser in einer Lounge des Münchner Flughafens. Die beiden charismatischen Verleger einigten sich erstaunlich schnell auf eine Herausgabe von Hrabals Werken bei Suhrkamp. Unseld spielte sogar mit dem Gedanken an eine deutsche Hrabal-Gesamtausgabe, die allerdings nie verwirklicht wurde.

Das Siegfried-Unseld-Archiv hält zahlreiche Überraschungen bereit. Dabei zeigt sich, dass oft persönliche Beziehungen und Interventionen entscheidend für den Erfolg eines Publikationsprojekts waren. Im Hintergrund stand dabei aber stets die ebenso imposante wie umstrittene Figur des autoritären Verlegers.

Dirk Kemper, Pawel Zajac, Natalia Bakshi (Hg.): Kulturtransfer und Verlagsarbeit. Suhrkamp und Osteuropa. Wilhelm Fink, München 2019. 248 S., Fr. 114.–.